



LOTTE & SØREN
HAMMER

TOTEN KRIMINAL
ROMAN MOOR

KNAUR 

»Ist das alles? Das kannst du doch wohl besser, du hast doch mehr Kraft, Mann.«

Er schlug noch einmal, auf die gleiche Stelle, dieses Mal tatsächlich so fest er konnte. Das Mädchen schrie herzerreißend, Benedikte Lerche-Larsen sah weg, und Jan Podowski nickte müde.

Henrik Krag fühlte eine seltsame Wut in sich aufsteigen, eine Wut auf das Mädchen, das er schlug. Vielleicht ihrer Schreie wegen, vielleicht weil er sie aus dem Auto hier in die Hütte hatte schleppen müssen oder weil sie nicht einmal bereit gewesen war, sich selbst auszuziehen. Vielleicht aber auch nur, weil sie hilflos vor ihm hing und er sie schlagen musste. Das Schlagen fiel ihm zunehmend leichter, er schlug fünf Mal, zehn Mal, zwanzig Mal, er zählte nicht mehr mit, wollte es einfach nur hinter sich bringen. Die Schreie gingen ineinander über, nur noch unterbrochen vom Luftholen. Und dann, als alles endlich wie von selbst lief, traf Henrik Krag mit dem nächsten Schlag das Seil. Die Schlaufe am Ofen löste sich, und das Mädchen stürzte kopfüber zu Boden. Ihr Hals brach mit einem hässlichen Knacken. Dann war es still.

2

Der See lag eingezwängt zwischen den unregelmäßigen Steilhängen. Vor Urzeiten hatte das abschmelzende Eis hier ein Tal in die von Nadelwald dominierte Landschaft gegraben, in dem die Laubbäume nun eine kleine Nische hatten. Die Ufer waren von Schilf, Rohrkolben und Schwadengras gesäumt, und weiter zum Land hin folgte ein Streifen Wollgras, dessen grauweiße Köpfe im Wind wogten.

Es gab keinen offiziellen Namen für den See, dafür war er zu klein und zu gut versteckt. Für die Leute aus der Gegend war er bloß der kleine See, und für die anderen, die sich in diese Gegend verirrtten – vorwiegend Ornithologen oder Jäger –, war der Name des Sees uninteressant. Mit Ausnahme des östlichen Ufers, das auf einer historischen Karte als *Totenmoor* bezeichnet war. Einer alten Sage nach hatte genau an dieser Stelle 1658 auf dem Weg nach Kopenhagen ein Trupp schwedischer Soldaten gelagert, um einen der zahlreichen Bruderkriege gegen Frederik III. zu führen. Abends sollen die Fremden sich mit den Töchtern der Bauern vergnügt haben, ob diese wollten oder nicht. Die Orgie gipfelte darin, dass der Pastor der Kolleløse Kirche im See ertränkt wurde, als er mutig und allein mit Gottes Wort und seinem eigenen Zorn bewaffnet den Männern entgegentrat, um die Vergewaltigungen zu beenden. Die Geschichte war mit der Zeit sicher ausgeschmückt worden, aber noch heute hielten die Ortsansässigen und Alten daran fest, dass man sich dreifach bekreuzigen musste, bevor man im Totenmoor Gras schneiden konnte. Wer das nicht tat, dem widerfuhr noch vor Ablauf des Jahres ein schreckliches Unglück.

Jan Podowski bekreuzigte sich nicht. Zum einen, weil er die Legende nicht kannte, zum anderen, weil das Unglück bereits über ihn hereingebrochen war. Er stand am Ufer des Sees und starrte in den mannshohen Schilfgürtel. Hinter ihm wartete schweigend Benedikte

Lerche-Larsen, und zwischen ihnen lag ein grob zugehauener Granitstein, an den mit dem gleichen Strick, mit dem sie das Mädchen bestraft hatten, zwei solide Fichtenäste gebunden waren. Jan Podowski drehte sich um.

»Gute Leistung, Benedikte.«

Er deutete mit dem Fuß auf den Meilenstein zwischen ihnen. Seinem Gewicht zum Trotz war es ihnen gelungen, den Stein fast zwei Kilometer weit zu schleppen. Benedikte hatte nicht ganz so viel stemmen müssen wie Henrik, da sie die Last über die Länge der Holzträger ausgeglichen hatte, aber das minderte ihre Leistung kaum. Trotzdem perlte das anerkennende Lob an ihr ab.

»Was wirst du meinem Vater sagen?«, fragte sie.

»Dass es ein Unfall war, über den er nichts wissen will. Ja und natürlich auch, dass er diese Investition abschreiben muss.«

»Sonst nichts?«

»Nein, sonst nichts. Das reicht doch wohl. Deine Mutter und dein Vater kalkulieren solche Rückschläge im Budget ein.«

»Und was ist mit mir?«

»Was soll mit dir sein?«

»Wirst du ihnen sagen, dass ich dabei war?«

Der ältere Mann zögerte mit seiner Antwort. Von irgendwoher war der hohle Ruf einer Rohrdommel zu hören.

»Ich dachte, du wärst heute auf Wunsch deiner Mutter hier? Damit wir nicht zu brutal vorgehen.«

»Lass das, Jan. Du weißt ganz genau, dass das eine Lüge war.«

Er wusste tatsächlich, dass ihre Mutter sie nicht geschickt hatte, aber das hinderte ihn nicht, den schwelenden Konflikt zwischen ihr und ihren Eltern anzusprechen.

»Dir ist doch klar, dass deine Eltern dich nicht aus dieser misslichen Lage retten können, oder? Dir droht jahrelanger Knast. Genau wie Henrik und mir.«

Sie nickte gereizt.

»Ich weiß, wie ... misslich die Lage ist, um deine Worte zu nutzen. Wir drei stecken bis zum Hals in der Scheiße.«

Es gelang Henrik Krag, seine Last bis nach unten ans Ufer des Sees zu bugsieren, ohne ein einziges Mal auszurutschen oder das

Gleichgewicht zu verlieren. Mit dem nackten, toten Mädchen über der Schulter taumelte er von einem Baum zum nächsten, bis er schließlich neben den beiden anderen stand. Er legte das Mädchen neben dem Stein ab.

»Hat dich auch niemand gesehen?«, fragte Jan Podowski.

Die Frage war überflüssig. Wäre ihm jemand begegnet, würde er kaum so ruhig vor ihnen stehen. Tatsache blieb aber, dass Jan Podowski ein hohes Risiko eingegangen war, den Jungen das Mädchen auf diese Weise tragen zu lassen. Andererseits wäre jede Alternative genauso riskant gewesen.

»Ich glaube nicht«, antwortete Krag.

»Und die Hütte kann jetzt angezündet werden?«

»Ja.«

Benedikte Lerche-Larsen hatte der Leiche und damit auch den beiden Männern den Rücken zugewandt.

»Warum willst du sie anstecken, das erregt doch nur Aufsehen«, fragte sie.

»Weil das notwendig ist. Wir haben in der Hütte einen Haufen Spuren hinterlassen, die zu finden sind, falls jemand sucht.«

Auf Jan Podowskis Geheiß wurde die Leiche des nigerianischen Mädchens mit dem Stein und den Ästen zusammengeschnürt. Das Ganze war sehr umständlich, und Henrik Krag fürchtete, jeden Moment entdeckt zu werden. Von einem Förster oben am Waldrand, oder – noch schlimmer – von mit Gewehren bewaffneten Jägern. Aber nichts dergleichen geschah, und ihre makabre Arbeit schritt ruhig und gleichmäßig voran. Erst befreiten sie den Stein von den Stangen, dann befahl Podowski, zwei parallele Gräben auszuheben, beide etwa einen halben Meter lang und fünf Zentimeter tief. Mit einem Stock markierte er, wo gegraben werden sollte. Mit den bloßen Händen begannen die beiden jungen Menschen zu graben, ohne nach dem Zweck zu fragen. Henrik Krag wollte nicht dumm wirken, und Benedikte Lerche-Larsen gehorchte, weil sie längst eingesehen hatte, dass sie diesen Alptraum am schnellsten hinter sich lassen konnte, wenn sie ohne Widerrede gehorchte. Als sie mit dem Graben fertig waren, legten sie die Stangen im rechten Winkel über die Gräben, rollten den Stein heran und hievten ihn längs darauf. Auf diese Konstruktion legten sie das Mädchen, in

einer obszönen Positur, die schlaffen Arme und Beine zur Seite gespreizt, als umarme sie den Stein. Jan Podowski und Henrik Krag schnürten sie so fest, wie es nur ging, und Benedikte Lerche-Larsen führte das Ende des Seils, immer wenn es nötig wurde, durch einen der ausgehobenen Gräben. Zum Schluss blieb noch die gemeinsame Aufgabe, die Tote in den See zu tragen.

Wieder war es Jan Podowski, der das Wort ergriff.

»Alles ausziehen – bis auf die Unterwäsche. Wir können nicht mit klitschnassen Klamotten nach Hause fahren.«

Weder Henrik Krag noch Benedikte Lerche-Larsen protestierten.

»Zieht eure Schuhe an und bereitet euch darauf vor, dass es weh tut. Das Wasser dürfte kaum mehr als fünf Grad haben, es bleiben uns also höchstens ein paar Minuten für die Aktion, verstanden?«

Nickend begannen sie sich auszuziehen. Jan Podowski hielt sie zurück.

»Wartet, bis wir alles vorbereitet haben und jeder genau weiß, was er tun muss. Wir sollten nicht zu diskutieren anfangen, wenn wir frierend am Wasser stehen.

Kurz darauf standen die Männer in Unterhosen und Benedikte Lerche-Larsen in Slip und BH da. Und mit Schuhen an den Füßen. Henrik Krag schauderte vor Kälte, noch bevor er seine Schuhe zugebunden hatte. Der leichte Wind, den er zuvor gar nicht bemerkt hatte, prickelte nun wie Nadelstiche auf seiner Haut. Er suchte Schutz hinter den Efeuranken einer alten Linde.

»Mann, ist das kalt!«

Jan Podowski stürzte sich wie ein Falke auf ihn.

»Hör auf zu jammern, das macht es nur noch schlimmer!«

»Wenn du es warm haben willst, geh ins Gefängnis. Ich frier lieber ein bisschen«, unterstützte Benedikte Lerche-Larsen ihn überraschend.

Sie stapfte zielstrebig durch das Schilf, bis das Wasser ihr bis zu den Schenkeln reichte. Die Männer folgten ihr langsam mit der schweren Last zwischen sich. Henrik Krag verschlug es vor Kälte den Atem, aber er litt stumm. Benedikte Lerche-Larsen drückte das Schilf zur Seite, und Schritt für Schritt wurde das auf den Stein gebundene Mädchen durch die Vegetation getragen, die sich gleich wieder hinter ihnen schloss und vom Ufer abschirmte. Als das Wasser den Männern bis zum